

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

235 (7.10.1943)

Sowjet-Brückenköpfe am mittleren Dnjepr weiter verengt - Feindliche Vorstöße in Südalien abgewiesen - Bombentreffer auf 16 Schiffen vor der nordafrikanischen Küste

Sobte Auszeichnung

Das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern für den ermordeten Vizepräsidenten Julius Ritter

Der Führer hat dem einem feigen Anschlag in Paris zum Opfer gefallenem Frankreich-Beauftragten des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Vizepräsident Julius Ritter, in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiet des Arbeitseinsatzes das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern verliehen.

Moskau mobilisiert wehrfähige Frauen

Es ist schwer abzuschätzen, ob sich in der Sowjetunion nach den gewaltigen Blutverlusten schon Menschenmangel ernstlich bemerkbar macht.

Als ein Hinweis auf den stärker spürbaren Menschenmangel in der Sowjetunion darf wohl der neue Beschluß des Rates der Volkskommissare gewertet werden, wonach alle Industrieunternehmen, einschließlich der Rüstungsfabriken, verpflichtet wurden, 20 v. H. ihrer männlichen Belegschaften im Alter von 16 bis 65 Jahren sofort der Front zur Verfügung zu stellen.

Ohne weitgehende Schlußfolgerungen aus dieser Moskauer Anordnung ziehen zu wollen, kann sie doch als ein erstes Echo auf die schweren Verluste aufgefaßt werden, die die bolschewistischen Divisionen in der Sommerkampagne erlitten haben.

USA-Fallschirmagenten in Rumänien verhaftet

Wie amtlich erst jetzt mitgeteilt wird, überflogen in der Nacht zum 1. Oktober feindliche Flugzeuge rumänisches Gebiet, ohne jedoch Bomben abzuwerfen.

Die Besatzung der Flugzeuge wurde gefangen genommen. Bei der Untersuchung konnten große Beträge in rumänischer Währung, in amerikanischen Dollars, in Schweizer Franken und in Pfund Sterling sowie Pakete mit Lebensmitteln und Medikamenten vorgefunden werden.

Das Wichtigste in Kürze

Von zuständigen deutscher militärischer Seite wird mitgeteilt: Der militärische Ausnahmezustand in Dänemark wurde am Mittwoch, den 6. Oktober, mit Tagesbeginn aufgehoben.

Die Londoner Admiralität teilt mit, daß Flottenadmiral Sir Dudley Pound um die Entlassung aus seinem Amte als erster Seelord und Chef des Flottenstabes nachgesucht habe.

Kommunistische Massendemonstrationen in London und anderen englischen Städten werden von „Daily Worker“ gemeldet.

Nach einer Mitteilung des Dominion-Amtes ist der südafrikanische Ministerpräsident Smuts zu Besprechungen nach England gekommen.

Der US-Marineminister Anoz erklärte in Natal vor amerikanischen Matrosen, daß der U-Boot-Krieg immer noch nicht entschieden sei.

Wie aus Neuport berichtet wird, entschlossen sich die US-Beobachter, Maßnahmen gegen die zunehmende Unruhezunahme zu ergreifen.

Wie sind fest entschlossen, in diesem Jahr die Grenze zu überschreiten und in Indien einzumarschieren, erklärte Subhas Chandra Bose in einer Ansprache an die Indianer in Bangol.

Der Freund lächelte verständnisvoll auf. „Ach so, du fürchtest dich davor, krank zu werden.“

„Apfelschalen gegen Seekrankheit?“ Rundgren machte ansfang ein ungläubiges Gesicht, doch dann rief er: „Fräulein Elli, bitte, eine Portion Apfelschalen!“

„Und die Kellnerin, zu wozu?“ Rundgren bemerkte ausdrucklos, daß die Kellnerin, erwiderte dienstlich: „Nawohl, mein Herr, Geröstet oder gekocht?“

„Ach“, möchte sich hier Palmquist ein, „und ohne Zucker und Milch. So genossen, sind Apfelschalen, wie gesagt, ein vorzügliches Mittel gegen die Seekrankheit.“

„Doch da erlitten Fräulein Elli, die Kellnerin, erneut auf dem Plan und legte ein Weinglas, gefüllt mit einer klaren, durchsichtigen Flüssigkeit, vor ihn auf den Tisch.“

„Sie wollen eine Seereise machen, Herr Rundgren“, sagte sie. „Da trinken Sie das hier, bitte! Es ist ein erprobtes Hausmittel gegen die Seekrankheit, das mein seliger Großvater, der ja ein alter Seemann war, jedesmal einnahm, bevor er in See ging.“

„Wird es nicht auch ein frisches Meer geben?“ erkundigte er sich als erstes beim Steward, nachdem er sich in seiner Kabine eingerichtet hatte.

„Um, hm“, der Steward wiegte nachdenklich den Kopf, „solch ein Teufelswetter haben wir eigentlich schon lange nicht mehr gehabt.“

„Lundgren ließ sich ergeben auf einen Stuhl fallen und fragte weiter: „Sagen Sie mal, gibt es denn da kein unfehlbares Mittel - gegen die Seekrankheit?“

„Ja“, entgegnete der Steward, „ich wüßte schon eines. Ein sogenanntes homöopathisches, wie wir Seeleute so sagen pflegen: gekochtes Schweinefleisch. Oder was noch besser sein soll: sechs große Stück Schwarzbrot.“

„Angenblicklich schickte Lundgren nach Schwarzbrot, Das erste Stück vertilgte er in zwei Minuten, das fünfte in einer halben Stunde, während er das letzte nur mit einem Trank, gemixt zu gleichen Teilen aus „Antimaladie“ und „Nauticol“, herunterbrachte.“

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Nordteil der Taman-Halbinsel herrschte nur örtliche Kampfaktivität.

Am mittleren Dnjepr scheiterten feindliche Angriffe. Durch eigene Gegenangriffe wurden die sowjetischen Brückenköpfe weiter verengt.

Bei den Säuberungskämpfen in Istrien wurden zahlreiche Gefangene und umfangreiche Beute eingebracht. Die Banditen erlitten darüber hinaus hohe blutige Verluste.

Bei dem gemeldeten Angriff gegen einen feindlichen Geleitzug vor der nordafrikanischen Küste erzielten nach abschließenden Meldungen Verbände der Luftwaffe Bomben- und Torpedotreffer auf insgesamt 16 Schiffen mit 130 000 BRT.

Stärke Verbände der Luftwaffe griffen einen Stützpunkt des Feindes im östlichen Mittelmeer an und warfen in der Gegend einen Frachter mittlerer Größe in Brand.

Der Feind verlor gestern im Mittelmeerraum und über den besten Westgebieten 21 Flugzeuge, meist schwere viermotorige Bomber.

Bei den Kämpfen auf der Insel Korsika hat sich eine H-Sturmbrigade besonders ausgezeichnet.

Drei Sowjetzerstörer versenkt

Berlin, 7. Oktober. Deutsche Sturzkampffluger erangen im Laufe des gestrigen Tages im Schwarzen Meer bei der Bekämpfung sowjetischer Seestreitkräfte einen großen Erfolg.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge bekämpften wirkungsvoll Panzer- und Fahrzeugansammlungen und versenkten drei große Landungsboote mit über 5000 BRT.

Bei den Säuberungskämpfen in Istrien wurden zahlreiche Gefangene und umfangreiche Beute eingebracht. Die Banditen erlitten darüber hinaus hohe blutige Verluste.

Bei dem gemeldeten Angriff gegen einen feindlichen Geleitzug vor der nordafrikanischen Küste erzielten nach abschließenden Meldungen Verbände der Luftwaffe Bomben- und Torpedotreffer auf insgesamt 16 Schiffen mit 130 000 BRT.

Feindliche Stimmen zur Lage an den Fronten

„Mit einem langen und koftspieligen Feldzug ist in Italien zu rechnen“

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. Sch. Berlin, 7. Oktober. „Der Kampf im Osten wird nach wie vor diesen zweiten Weltkrieg entscheiden.“

„Von einem Jubel über die Inbesitznahme Korsikas ist nirgends etwas zu lesen und über die Lage im östlichen Mittelmeer sind die Nachrichten und Kommentare auffallen widersprüchlich.“

„In den letzten englischen Berichten wird zugegeben, daß die „alliierten“ Militärs- und Verwaltungsorgane in Neapel auf Schwierigkeiten gestoßen sind.“

„Der Steward aber meinte jetzt: „Am besten, Herr, Sie legen sich schlafen, bevor wir in See gehen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

Zwei neue italienische Minister

Höhe italienische Offiziere stellen sich Mussolini zur Verfügung

Mussolini hat zum Minister für öffentliche Arbeiten Dr. Augusto Romano ernannt.

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“

„Die Gerüchte, die über die Möglichkeit einer diplomatischen Vertretung der Vadalos-Ride in London umgingen, werden von der englischen Presse als unbegründet zurückgewiesen.“



82 Arbeitsstunden im Durchschnitt

Rüstungsarbeiter werken unermüdet für den Sieg

Wie sich die schaffende Heimat bemüht, würdig und wert neben der kämpfenden Front zu bestehen, dafür erleben wir tagtäglich Beispiele. Nachstehend sei kurz von jenen Männern eines badischen Rüstungsbetriebes berichtet, die Monat um Monat mit



Arbeit im Rüstungswerk (Schmelz-Überdieselm.)

noch ungelernete Kräfte als Bohrer an. In feiner Weise hinter ihm zurück steht der 28 Jahre zählende Horizontalbohrer und Fräser O. B. Er bedient die größte Maschine im Betrieb und an ihm werden besonders hohe Anforderungen in Bezug auf sein fachliches Können gestellt. Nicht einen einzigen Augenblick darf er ermüden oder mit seiner Aufmerksamkeit nachlassen; denn durch die geringste Unachtsamkeit würde ein großes und wichtiges Arbeitsstück unbrauchbar gemacht und verdorben werden. B. hat während 44 Wochen einen Wochen durchschnitt von 74 Arbeitsstunden erreicht, in der übrigen Zeit lag er immer noch über 60 Stunden.

Das Vorbild dieser beiden Männer wirkte sich im Betrieb aus. Da hören wir von dem 51 Jahre alten Bohrer M. A., der an einer schweren Gabelmaschine arbeitet und gleichzeitig noch zwei kleinere Gabelmaschinen bedient. Da sehr schwere Stücke zu bearbeiten sind und bezüglich Genauigkeit der Verarbeitung höchste Anforderungen gestellt werden müssen, stellt es eine einzigartige Leistung dar, wenn M. A. während 52 Wochen einen Wochen durchschnitt von 82 Arbeitsstunden, während der übrigen Zeit einen solchen von über 70 Arbeitsstunden erreichte. Außerordentlich leistet auch der 36jährige Hilfsarbeiter N. A. Er beschäftigt fürberühmte anstrengende Transportarbeiten in der Werkstatt und verzeimelt während 24 Wochen einen Durchschnitt von 73 Arbeitsstunden, in der übrigen Zeit einen solchen von über 60 Stunden. Schließlich sei noch der 30 Jahre alte Bohrer und Fräser W. G. genannt, der an einem besonders verantwortungsvollen und anstrengenden Arbeitsplatz steht und während 52 Wochen einen Wochen durchschnitt von 75 Arbeitsstunden, sonst über 60 Stunden, nachweisen kann.

Diese wenigen Namen und Zahlen aus einem einzigen Betrieb mögen genügen, um einmal darzutun, welcher Geist die Männer unserer schaffenden Heimat erfüllt. Es ist der gleiche Geist, der auch unsere Soldaten draußen befeuert, sie zu jedem Opfer und Einsatz bereit macht, der unbeugsame, fest entschlossene und durch nichts zu beirrende Willen zum Sieg.

Das Testament des Soldaten

Durch ein gültiges Testament werden alle Schwierigkeiten, die sich so oft der Regelung des Nachlasses entgegenstellen, ausgeglichen. Jeder Mensch tut deshalb gut, rechtzeitig seinen letzten Willen niederzulegen, wenn er eine andere als die gesetzliche Erbfolge wünscht. Im Kriege hat diese Forderung vermehrte Bedeutung. Aus der Gefahr soll keine letzte Verfügung rechtzeitig treffen, am zweckmäßigsten nach den Vorschriften des Testamentsgesetzes vor dem Notar oder dem Kriegesgericht, oder auch in der Form des eigenhändigen Testaments. Im Kriege ist es aber häufig schwierig, ein ordnungsmäßiges Testament geschichtlich oder notariell niederzulegen. Deshalb gibt es daneben die erleichterte Form des Militärtestaments. Das Militärtestament, für das im Gegensatz zum bürgerlichen Testament auch Minderjährige zugelassen sind, verliert ein Jahr nach dem Ausgehen des Soldaten aus der mobilen Truppe seine Gültigkeit, gilt also im Gegensatz zum bürgerlichen Testament nicht undenkbar. Man unterschreibt drei Zeilen von Militärtestamenten, das eigenhändig geschriebene und unterschriebene, das nur eigenhändig unterschriebene und von Zeugen beglaubigte und das öffentliche Militärtestament, über das eine schriftliche Verhandlung aufgenommen ist.

Viele Tausende von Soldaten haben auch in diesem Kriege von der Einrichtung des Militärtestaments schon Gebrauch gemacht. Dabei hat es sich leider immer wieder ergeben, daß manche Testamente wegen der Vorschriften des bürgerlichen Rechts noch denen des Militärtestaments entsprechen. Um diese Unzulänglichkeiten zu beseitigen, hat das Oberkommando der Wehrmacht eine Verordnung erlassen, die eine weitgehende Forderung der Formvorschriften für das Militärtestament bringt. Formvorschriften des Testaments von Soldaten werden danach schon dann als gültige Militärtestamente anerkannt, wenn der Erklärende nur den Text des Testaments eigenhändig geschrieben oder den Text nur eigenhändig unterschrieben hat, ferner auch dann, wenn die schriftliche Verhandlung über eine mündliche Erklärung des letzten Willens nicht mehr vorgelesen und genehmigt werden konnte, weil A. B. der Erklärende vor Abschluß des Verfahrens oder gar schon vor Beginn der Niederschrift gestorben ist.

Es wird aber ausdrücklich betont, daß diese Forderung nur notleidenden Testamenten zur Gültigkeit verhelfen soll, um dem letzten Willen des Soldaten doch noch Geltung zu verschaffen.

Die grundsätzlichen Bestimmungen über das ordnungsmäßige Militärtestament werden dadurch nicht aufgehoben. Die geordnete Form reicht zur Gültigkeit des Testaments nur dann aus, wenn nach dem Erblasser mit Sicherheit anzunehmen ist, daß die Urkunde den letzten Willen anzunehmlich wiedergibt. Sobald irgendwelche Zweifel bestehen, hängt die Gültigkeit des Testaments davon ab, ob noch andere Beweismittel aufgefunden werden können. Weiterhin ist es jetzt erlaubt, in einem Militärtestament auf eine andere vorhandene Urkunde zu verweisen, einen Brief beispielsweise oder ein früheres Testament, auch wenn sie dem Testament nicht beigelegt ist. Sie gilt

in seinem Namen dem ehrwürdigen Meister ihren untertänigen Dank aus. Ein allgemeines Würmeln der Zustimmung begleitet die Worte des Bürgermeisters, und als dieser geendet hatte, erhob sich ein nicht endenloser Beifallssturm. Die Stadtväter gingen auf Meister Merian zu, schüttelten ihm die Hände und konnten sich darüber nicht genug tun, zu beteuern, welche Ehre ihnen sein Besuch sei. Und es dauerte in dieser Nacht lange, bis auch die letzten Herzen im Rathaus erloschen, sobald selbst der Nachwächter seine Neugier nicht bezähmen konnte, und verügte, durch die dicken Vorhänge ins Zimmer zu sehen, denn er hätte gar zu gerne gewußt, warum die Herren in dieser Nacht so lange die warmen Betten meinten. —

Früh am anderen Morgen pocht es an das Fenster des öffentlichen Stadtores, und als die Wache verschlafen heraus sah, stand draußen ein Reiterwagen, der die Stadt verlassen wollte. Im Innern des Wagens aber saßen die noch müden Augen der beiden Soldaten einen Mann, der eine Pergamentrolle auf seinen Knien ausgebreitet, emsig mit dem Stifte zeichnete. Der Reiter auf dem Boß schien es eilig zu haben. „Ge da, macht auf!“ schrie er, „wir müssen heute noch in Stuttgart sein.“ Und kaum waren die Tore geöffnet, da schaltete auch schon die Peitsche über die Rücken der Mappen, so daß diese sich kurz aufbäumten, um dann im rasenden Lauf das noch schlafende Pforzheim in einer dicken Staubwolke hinter sich zu lassen. — Meister Merian, der berühmteste deutsche Kupferstecher des 17. Jahrhunderts, hatte Pforzheim wieder verlassen. —

Wenige Wochen später hielt der Bürgermeister eine verheißungsvolle Rede in seinen Händen. Als er sie öffnete und den zusammengekauerten Bogen entsaltete, bildete er auf einen Augenblick ein Pforzheim, das auf der Rückseite die Widmung trug: „Der hochwohlwollenden Stadt Pforzheim. Merian anno domini 1643.“

Dreihundert Jahre sind seitdem vergangen. Pforzheim ist längst aus seinen Stadtmauern herausgewachsen, auch wenn sie und mit ihnen das alte Pforzheim nicht der Brandfackel eines Melac

Zum zweiten Opfersonntag

Unseren Bund der Opferbereitschaft wollen wir am 2. Opfersonntag des W. B. am 10. Oktober erneuert durch unsere Spende befähigen und damit unseren Soldaten den Dank abtaten, den sie in so überreichem Maße verdienen. Das W. B. und die P. B. verwenden jeden Pfennig für ihre großen Aufgaben zum Wohle des ganzen deutschen Volkes.

KRIEGSWINTERHILFswerk 1943/44

DEM TERROR UND VERNICHTUNGSWILLEN DER FEINDE SETZEN WIR UNSERE HÖCHSTE OPFERBEREITSCHAFT ENTGEGEN

Judem geht aus den Ergebnissen der W. B. Sammlungen für die ganze Welt auch die Haltung und Meinung der deutschen Heimat hervor. Sie ist ein Maßstab für den Widerstandswillen, der in unserem Volk lebt und der nichts anderes kennt als unsere Befreiung und den Sieg. Ein guter Erfolg bei den Opfersonntagen und Reichsstrafensammlungen ist deshalb eine Ehrensache für uns alle. Es fände jeder wieder nach diesem Sonntag, denn er ist das den Soldaten draußen an der Front schuldig!

Auch weiterhin einmalige Beihilfen für Bombengeschädigte

Der Reichsinnenminister hat kürzlich für unquartierte Bombengeschädigte die Möglichkeit geschaffen, auch im neuen Aufenthaltsort Entschädigungsanträge zu stellen und Beihilfen auf die Entschädigung zu erhalten. Zu diesem Zweck sind nun auch im Rahmen des Räumungs- und Familienunterhalts nur einen Wochen für unquartierte Bombengeschädigte eingeführten einmaligen Beihilfen zur Deckung des ersten dringenden Bedarfs an Gebrauchsgüter und Hausratgegenständen damit überholt worden. Von zufälligen Beihilfen, die nicht zu erhalten sind, nach wie vor gewährt werden. Bei der Bewilligung von Beihilfen auf die künftige Entschädigung handelt es sich um die Deckung eines weitergehenden Bedarfs über diese Beihilfen hinaus.

Handschuhe bei der Brandbekämpfung

Phosphorverbrennungen durch unmittelbare Bombeneinwirkung sind verhältnismäßig selten. Meist entstehen sie bei Rettungsarbeiten, wobei Spritzer auf die Kleidung fliegen oder Teile von abgetragenen phosphorhaltigen Gläsern auf Hände oder andere freie Hautflächen verstreut werden. In der „Stimme“, der Zeitschrift des Reichsluftschutzbundes, wird deshalb darauf hingewiesen, daß man nie als o h n e H a n d s c h u h e solche Brände bekämpfen sollte. Am geeignetsten sind starke Lederhandschuhe, die man vorher noch in Wasser taucht. Ebenso ist besonders für Frauen zu beachten, daß lange Ärmel, dicke Strümpfe und festes Schuhwerk, alles durchdringt, einen größeren Schutz gegen Flammen und Hitze bieten als flatternde Röcke, nackte Beine und Sandalen. Wer seinen Luftschutzhelm hat, setzt sich bei der Brandbekämpfung einer alten Faust angefeuchteten Sack auf, aber hinter sich ein nasses Kopftuch um. Auch unter dem Helm sollte man ein feuchtes Handtuch auf den Kopf legen, um Nacken, Ohren und Haare zu schützen.

Mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet

It. Sulzfeld, 6. Okt. Oberfeldwebel und Flugzeugführer Karl F. Kern wurde in Anerkennung seines immer bewährten Fronteinsatzes mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Der bei einem Terrorangriff in Mannheim ums Leben gekommene Obergefreite Jakob Mehl wurde auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt.

„Raucher“ zwei Tage betäubt

Mander Raucher mag sich heute bei der Tabakknappheit die buntesten, oftmals aber auch gefährlichen Mischungen zusammen. In Emden i. D. Ostf. verunglückte eine mit Teeblättern und anderen getrockneten Pflanzenbestandteilen, zum Teil Tabakbestandteilen, und pflanzte darauf los, nach einigen Stunden wurde der Mann bewußtlos und machte erst wieder nach zwei Tagen auf Grund einer schweren Magenvergiftung. Also, lieber auf das Rauchen verzichten!

Finnland und Schweden

Befritten in Helsinki vor 18 000 Zuschauern einen Fußball-Rinderkampf, der überaus lebhaft 1:0) ausklang.

Am schwarzen Brett

Dienspille der Pol. Leiter.

Dr. Gruppe Bohrain: Freitag 20 Uhr Gemeinschaftsraum G. O. Bau, Kaiser-Friedrich-Str. 14. — 20. Freitag 20 Uhr Schwarzwaldschule. — 21. Freitag 20 Uhr Dr. Gruppe Bohrain, G. O. Bau, Kaiser-Friedrich-Str. 14. — 22. Freitag 20 Uhr Schwarzwaldschule. — 23. Freitag 20 Uhr Dr. Gruppe Bohrain, G. O. Bau, Kaiser-Friedrich-Str. 14. — 24. Freitag 20 Uhr Schwarzwaldschule. — 25. Freitag 20 Uhr Dr. Gruppe Bohrain, G. O. Bau, Kaiser-Friedrich-Str. 14. — 26. Freitag 20 Uhr Schwarzwaldschule. — 27. Freitag 20 Uhr Dr. Gruppe Bohrain, G. O. Bau, Kaiser-Friedrich-Str. 14. — 28. Freitag 20 Uhr Schwarzwaldschule. — 29. Freitag 20 Uhr Dr. Gruppe Bohrain, G. O. Bau, Kaiser-Friedrich-Str. 14. — 30. Freitag 20 Uhr Schwarzwaldschule.

Pflanzhilfe

Was glaubt man wohl, was mit diesem Präzitat bedacht wurde, als mich gestern mein Arbeitskamerad damit überfiel? Es war kein Projekt für einen Raftenflug zum Mond, es war auch keine Zirkusvorführung, es war nicht einmal ein Kravattentmücker oder ein neues Kartoffelgericht. Es galt nur meiner höchst gewöhnlichen Gewohnheit, stets einige Freimärkte bei mir zu tragen, was ich beiläufig erwähnte, als er mich um eine Zwölf-Pfennig-Marke anging.

Mein Kamerad ist einer jener ausgesprochenen Sanguiniker, bei denen die Natur dem wägen den Verstand oft nicht Zeit läßt, sich zwischen Einbruch und Reaktion einzufalten. Aber ich komme mit dieser Erklärung schwer zurecht, denn dann müßten sehr viele Menschen meiner Umgebung solche Sanguiniker sein, zumindest all jene, die bei „furchtbar“ netten Leuten wohnen, die „entzündend“ süße Kleider tragen, die „irrsinnig“ viel zu tun haben, die „fabelhaft“ pfundig aussehen, die überhaupt ganz tolle Sachen machen, — und dies zu bezweifeln habe ich berechnete Gründe.

Ich glaube daher, daß die Sache weniger mit dem Temperament als mit dem Charakter zusammenhängt: daß nämlich die Bescheidenheit fehlt, sich mit einem einzigen und schlichten Wort zu begnügen, daß für die Bequemlichkeit und Oberflächlichkeit, für das innere Unbeteiligtsein oder die Schwäche der Ueberzeugung der Ausgleich im äußeren Effekt gesucht wird, der komisch wirkt, wenn man sich nur einmal nüchtern durchdenkt, was jedes einzelne der verschleuderten Worte im Grunde bedeutet. Wir Deutsche haben ja in unseren Dichtern große Lehrmeister, die uns zeigen, daß auch bei Dingen, die höher und tiefer als unser Alltägliches sind, gerade das einfache Wort am mächtigsten ist, weil es die Kraft der Dauer hat. Steigerungen und Hüfungen dagegen müssen immer weiter überboten werden und werden sich damit immer mehr von der Wirklichkeit entfernen.

Besuch eines Eichenlaubträgers

Zu einem Besuch weiß heute in Pforzheim der mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Major Hans Kummel im Auftrag des Kommandeurs der Panzertruppen im Wehrkreis V.

Reisende, achtet auf euer Gepäck!

Viele Reisende widmen ihrem Gepäck in den Tagen wenig Aufmerksamkeit und sind dann erstaunt, wenn ihnen auf einmal ein Koffer, ein Paket oder sonstiges Gepäck fehlt. Da in den Tagen der kürzeren Strecken bekanntlich kein Licht gemacht wird, haben die Diebe in der Dunkelheit leichtes Spiel. Sie nutzen die Gelegenheit aus, um sich, wenn sie erwischt werden, mit Verwechslung zu entschuldigen. Es liegt an jedem Reisenden selbst, seinem Reisegepäck die nötige Aufmerksamkeit zu widmen.

Am Sonntag, 10. Oktober, wird die erste Helldarstellerin des Bad. Staatstheaters Karlsruhe, Elisabeth Stielzer, zum erstenmal in Pforzheim Proben ihrer Vortragskunst darbieten. In einer Morgenfeier wird die Künstlerin Salabon von Goethe, Agnes Wiegand u. a. sowie eine erlebte Auswahl ihrer Gebilde zum Vortrag bringen. Die Veranstaltung hat die Kreislicher Kongressaktion Kunst beauftragt, den Vorverkauf die hiesige Buchhandlung Otto Nieder übernommen.

Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm, 12.35—12.45: Bericht zur Lage. — 16—17: Aus Oper und Konzert. — 17.15—18.30: Dummer Malochentanz. — 18.30—19: Zeitgeist. — 19.20—19.35: Frontberichte. — 20.15—21: Seite von Telemann, Konzert für Orgel und Orchester von Händel. — 21—22: Szenen aus Vorlesung Opern. — 22.15—23.30: Einfontische Musik und Opernspiele. — 20.15—21: Bekannte Unterhaltungsmusik. — 21—22: Musik für dich.

Heute abend von 19 Uhr bis morgen früh 6 Uhr

„Er conterteite Pforzheim“

Auf einem Hügel, heute Weiherberg genannt, steht ein Mann. Mit scharfen Augen blickt er auf die Stadt, die sich umgeben von einer wehrhaften Mauer, vor seinen Füßen ausbreitet. Die Sonne steht bereits tief im Westen, aus den Kaminen der enggebauten Bürgerhäuser steigt blauer Rauch in den Himmel, und in der Ferne sieht sich, im grauen Dunke liegend, die Hügelkette von Wartberg und Hagensberg. „Ein fürwahr trefflicher Anblick“, murmelt der Fremde, indem er sein braunes Samtbarett vom Kopfe nimmt, um sich die kühle Abendluft um Stirn und Wangen wehen zu lassen. Liebevoll ruht sein Auge auf dem feinen schlanke gegliederten Turm der Schloßkirche, deren Uhr eben dumpf 6 Uhr schlägt. Und mer weiß, wie lange der Fremde so in den Anblick der Stadt verfunken gestanden wäre, wenn es hinter ihm nicht plötzlich mehrmals laut „Meister, Meister!“ gerufen hätte. „Was will der Schlingel schon wieder?“ dachte der Einame bei sich und drehte sich unwillig um. Vor ihm stand sein Lehrling, dessen Wangen vom Laufen gerötet waren, und fröhlich, noch atemlos, hervor: „Meister, der Stadtrat schickt mich zu Euch, Ihr mögt sofort ins Rathaus kommen.“ „Sag den erlauchten Herren, sie müssen sich noch etwas gedulden, ich habe jetzt Wichtiges zu tun, in zwei Stunden vielleicht, da war ich so weit“, antwortete der Mann. Mit diesem Bescheid schied er den Jungen weg.

Kaum war der Windstoß des Knaben entschwinden, da hatte der Mann auch schon eine neben ihm liegende Pergamentrolle ergriffen, und stink eilte sein Stiff nun über das Papier, um die bereits begonnene Zeichnung zu vollenden. Schon waren die trüben Stadtmauern auf den Bogen skizziert, schnell folgten die Strichen der Stadt, die Klöster mit ihren hohen Fenstern, der Marktplatz, ja sogar das alte Bröhringer Tor wurde nicht vergessen und freundlich spiegelten sich die Häuser der Au im Wasser der träge dahinfließenden Enz. Nur selten schaute der Mann auf, um einen Blick auf die Stadt zu werfen, und so vertieft war er in seine Arbeit,

Zum 350. Geburtstag des berühmten Kupferstechers Matthäus Merian

daß er nicht einmal den Schlag der Amsel vernahm, die hoch droben auf einer Eiche aus heller Kehle ihr Liedchen in den abendlichen Himmel jauchte. — Die Tore der Stadt waren längst geschlossen, und aus den Häusern der ehrbaren Pforzheimer Bürgerschaft drang bereits der rötliche Schein des Ketzenlichtes, als der seltsame Zeichner auf dem Weiherberg sich anschickte, wieder in die Stadt hinauszugehen.

Der Stadtrat war an diesem Abend vollständig im Rathaus versammelt. Es mußte schon ein besonderes Ereignis zu erwarten sein, denn sonst pflegten die Stadtväter zur Abendstunde lieber die Bänke der Wirtsstuben zu erhitzen, als die kühlen Ratsherrenstühle zu drücken. Kein Wunder, daß der Raum mit Stimmengewirr erfüllt war und eine nicht geringe Spannung über den Würdenträgern der Stadt lag. Man wartet nun bereits fast eine Stunde und noch immer war der berühmte Gast nicht erschienen, um Ehren dessen man sich hier in abendlicher Stunde zusammengefunden hatte. „Auch wenn er ein großer Künstler ist, braucht er uns doch nicht gar so lange warten zu lassen“, murmelte der dicke Stadtkämmerer und fröhlich unwirsch über sein schütteres Haar. Doch da ging plötzlich die Tür auf und herein trat, geleitet vom Bürgermeister, der so lang erwartete. Mit einem Augenblick war Ruhe im Raum, und während der Fremde Platz nahm, räusperte sich das Stadtoberhaupt, um zu einer wohl affektierten Rede anzufangen. Die Stadt Pforzheim schäme sich glücklich, den berühmten Kupferstecher Matthäus Merian in ihren Mauern beherbergen zu dürfen. Leider müßte der verehrungswürdige Gast, der erst heute mittag hier angekommen sei, zu früher Morgenstunde wieder nach Stuttgart zurückreisen, doch könne er zu seiner Freude die Mitteilung machen, daß der verehrte Meister die wenigen Stunden seines Besuchs benutzt habe, um ein Bild der wohlblühenden Stadt zu skizzieren, das er in Wälde zu stechen gedächte. Die Stadt Pforzheim wisse diese Ehre hoch zu schätzen und sie

spreche in seinem Namen dem ehrwürdigen Meister ihren untertänigen Dank aus. Ein allgemeines Würmeln der Zustimmung begleitet die Worte des Bürgermeisters, und als dieser geendet hatte, erhob sich ein nicht endenloser Beifallssturm. Die Stadtväter gingen auf Meister Merian zu, schüttelten ihm die Hände und konnten sich darüber nicht genug tun, zu beteuern, welche Ehre ihnen sein Besuch sei. Und es dauerte in dieser Nacht lange, bis auch die letzten Herzen im Rathaus erloschen, sobald selbst der Nachwächter seine Neugier nicht bezähmen konnte, und verügte, durch die dicken Vorhänge ins Zimmer zu sehen, denn er hätte gar zu gerne gewußt, warum die Herren in dieser Nacht so lange die warmen Betten meinten. —

Früh am anderen Morgen pocht es an das Fenster des öffentlichen Stadtores, und als die Wache verschlafen heraus sah, stand draußen ein Reiterwagen, der die Stadt verlassen wollte. Im Innern des Wagens aber saßen die noch müden Augen der beiden Soldaten einen Mann, der eine Pergamentrolle auf seinen Knien ausgebreitet, emsig mit dem Stifte zeichnete. Der Reiter auf dem Boß schien es eilig zu haben. „Ge da, macht auf!“ schrie er, „wir müssen heute noch in Stuttgart sein.“ Und kaum waren die Tore geöffnet, da schaltete auch schon die Peitsche über die Rücken der Mappen, so daß diese sich kurz aufbäumten, um dann im rasenden Lauf das noch schlafende Pforzheim in einer dicken Staubwolke hinter sich zu lassen. — Meister Merian, der berühmteste deutsche Kupferstecher des 17. Jahrhunderts, hatte Pforzheim wieder verlassen. —

Wenige Wochen später hielt der Bürgermeister eine verheißungsvolle Rede in seinen Händen. Als er sie öffnete und den zusammengekauerten Bogen entsaltete, bildete er auf einen Augenblick ein Pforzheim, das auf der Rückseite die Widmung trug: „Der hochwohlwollenden Stadt Pforzheim. Merian anno domini 1643.“

Dreihundert Jahre sind seitdem vergangen. Pforzheim ist längst aus seinen Stadtmauern herausgewachsen, auch wenn sie und mit ihnen das alte Pforzheim nicht der Brandfackel eines Melac

zum Opfer gefallen wären. Niemand aber könnte sich heute eine rechte Vorstellung davon machen, wie unsere Stadt vor ihrer Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg ausgesehen hat, wenn nicht jener hervorragende Kupferstecher des Meisters Merian, dessen 350. Geburtstag wir in diesen Tagen gedenken, der Nachwelt erhalten geblieben wäre. Vermittelt uns doch Merians Stich ein umfassendes Bild von der schönen mittelalterlichen Anlage unserer Stadt, die damals, wie uns von Merian in einem seiner Reiseberichte überliefert ist, nicht groß war, „die aber im Grunde an einer schönen Höhe liegt, dadurch ein klares gesundes Wasser läuft“.

Matthäus Merian wurde 1598 in Basel geboren. Die Kunst des Kupferstechens erlernte er mit der Vorsehung des echten Künstlers bei dem damals in der ganzen Schweiz bekannten Dietrich Meier in Zürich. Merian, der mit ausgezeichnetem Geschmac und seltener Leichtigkeit die Radieredel zu führen verstand, freute unablässig nach der Verwirklichung. Als er glaubte, genug gelernt zu haben, machte er sich selbständig und ließ sich zu Frankfurt am Main nieder. Hier stellte sich bei ihm bald eine glückliche Doppelbegabung heraus: Er war nicht nur ein hervorragender Zeichner, sondern auch ein unübertrefflicher Kupferstecher. 56 Lebensjahre billigte ihm das Schicksal zu. Was aber hat er, der berühmte Vater dreier bedeutender Kinder, die ebenfalls alle Kupferstecher wurden, in dieser Zeitspanne geschaffen! Unter seinen fleißigen, nimmermüden Händen entstanden in großer Zahl Landschaften, Schlachten, Szenen aus der Geschichte, vor allem aber großartige Abbildungen der weltlichen Städte Europas in seiner heribut getordenen „Topographie“, einer Sammlung von etwa 2000 Kupferstichen in dreißig Bänden.

So war Merian eine Künstlerpersönlichkeit, deren Werke auch noch heute von ihrem Können Zeugnis ablegen. Pforzheim aber, das ihm zu Ehren eine Straße benannt hat, verdankt diesem berühmten Kupferstecher die älteste Darstellung ihres mittelalterlichen Stadtbildes.

Obwald Stolz.